

tätigkeiten ohne Furcht vor Strafe hätten leisten können und vor allem die freie und in ihrem Eigenbesitz stark differenzierte Bevölkerung Südfrankreichs hätte unter Plünderzügen und Fehden zu leiden gehabt, so daß es zu örtlichen Aufständen gekommen sei. Die Kirche allgemein und die großen Reformklöster vor allem hätten als Großgrundbesitzer in gleicher Weise wie die sozial schwachen Schichten Interesse an der Beilegung des Fehdeunwesens gehabt, zumal die Klöster ständisch nicht so abgeschlossen gewesen seien wie etwa der Episkopat. Seit der Merowingerzeit habe die kirchliche pax die „Armen“ zu schützen gesucht und in der Karolingerzeit sei der Begriff der pax durch eine aus dem Königsbann sich herleitende weltliche Gesetzgebung ergänzt worden. An diesen Königsfrieden der Karolingerzeit hätten sich die Friedenssynoden des 10. und des beginnenden 11. Jh. angeschlossen, indem sie den Friedensbruch⁴ als Mißachtung des für jeden Christen verpflichtenden Grundbegriffs der gesellschaftlichen Ordnung überhaupt“ (S. 88) werteten. Neben das kirchliche Strafmittel der Exkommunikation seien das Interdikt, der einzelnen Adligen abgenommene Friedenseid und sogar das militärische Aufgebot getreten. Wenn die Kirche mit ihren energischen Friedensforderungen den Wünschen der unteren Volksschichten entgegenkam, so nie in dem Gedanken, „den feudalen Herrschafts- und Ausbeutungsapparat anzutasten“ (S. 111). Überhaupt hätten keineswegs allein die Gegensätze zwischen Kirche und Feudaladel die Gottesfriedensbewegung ausgelöst, in ihr komme „zugleich auch der wachsende Widerstand der ausgebeuteten Volksschichten gegen die sie ausbeutenden und ausplündern den weltlichen Feudalherren zum Ausdruck“.

H. F.

Paul Alphandéry, *La Chrétienté et l'idée de Croisade. Recommencements nécessaires (XII^e—XIII^e siècles)*. Texte établi par Alphonse Dupront (*L'Évolution de l'Humanité* 38^{bis}) Paris 1959, Albin Michel, XII u. 336 S. — Der erste Band dieser großangelegten geistesgeschichtlichen Studie erschien, ebenfalls von A. Dupront nach dem alten Vorlesungsmanuskript Alphandéry's herausgegeben, im Jahre 1954. Im ersten wie im zweiten Band soll nicht etwa die Zahl der Kreuzzugsgeschichten um eine weitere vermehrt werden. Die äußeren Fakten setzt der Vf. voraus. Was er bietet, ist eine „Histoire intérieure de Croisade“, eine Studie über die Religiosität der Kreuzfahrer, über ihre Mentalität, über den Geist des Kreuzzuges und sein Verflochtensein mit der Religiosität der Epoche. Hierdurch werden ganz neue Einblicke erschlossen, so besonders eindrucksvoll etwa bei der Darlegung der Motive, die Friedrich Barbarossa zum Kreuzzug bewogen und die man wohl letztlich nur aus geistesgeschichtlicher Schau begreifen kann, oder bei der Schilderung des Legaten Pelagius, über dessen Unfähigkeit vom militärischen und politischen Standpunkt aus sich der Vf. keine Illusionen macht. Aber er kann die hartnäckige Starrköpfigkeit, mit der sich Pelagius einer vernünftigen politischen Ausnützung der Situation vor Damiette widersetzte, verständlich machen, indem er zeigt, wie abhängig Pelagius von Prophetien war und wie beherrscht von eschatologischen Vorstellungen. Nur so lassen sich Vorgänge begreifen, die man sonst nur als äußerste politische Verblendung bezeichnen könnte. Sicherlich ließe sich auch einiges gegen das Buch sagen; die besonnene Kritik am ersten Bande, die G. Miccoli in den *Annali della Scuola normale superiore di Pisa* Ser. II, vol. 26 (1957) 294—303 vorgetragen hat, gilt mutatis mutandis auch für den zweiten Band. Insbesondere besteht eben die methodische Schwierigkeit, daß man das, was klerikale und vom Alten Testament und der Apokalypse durchdrungene monastische Schriftsteller und Chronisten sagen, noch lange nicht für allgemein gültige Äußerungen des „kollektiven Unbewußten“ — eines Zentralbegriffs des Vf. — nehmen darf, für eine geistige Situation, in der sich auch die Masse des